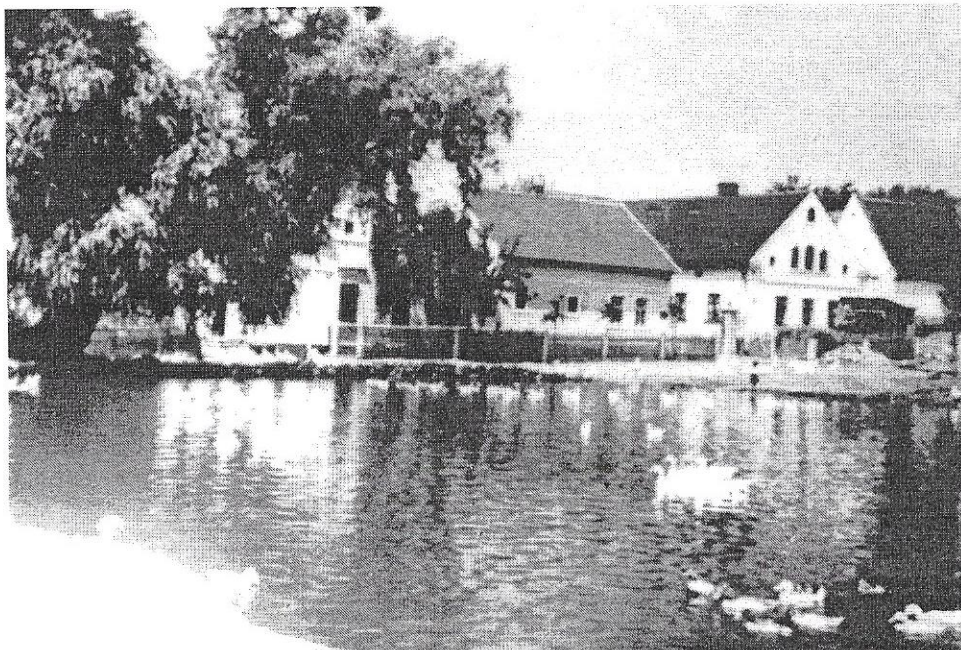
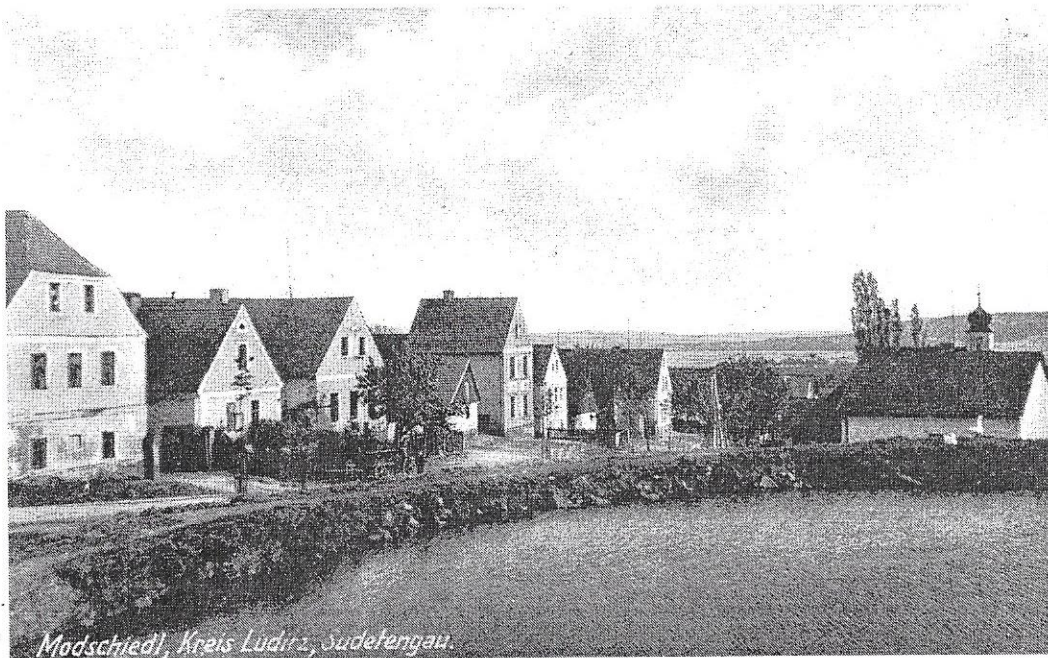


Die Modschiedler Dorfteiche

Der untere Dorfteich war "Guunteich" genannt, weil am nordostwärtigen Rand das Anwesen der Löwy's war und diese Familie dem mosaischen Glauben angehörte. In Modschiedl waren sie "de Guun" (Juden). Deren Saustall, der zum Anwesen gehörte und das sie käuflich erworben hatten, also nicht selbst bauen ließen, stand zu dem mit einer Mauer regelrecht im Teich und hatte zu allem Übel auch einen Fäkalienabfluß da hinein. Einer Bauordnung ist man damals wahrscheinlich nicht unterlegen. Zum Osten hin war die Zufahrt flach und völlig frei, stieg aber sanft zur Dorfstraße und auch zum "Guunhüberl" hin leicht an. Da schob mancher Bauer oder Häusler im Sommer über Nacht gern seinen "ausgedörrten" Wagen "rütlings", wie es hieß, in den Teich hinein auf daß das Holz der Räder im Wasser wieder etwas aufquoll und nicht aus den Reifen fiel. Am nordwestlichen Rand war der "Schmiedgarten". Daneben im flachen Auslauf des "Grobn" der Zufluß mit klarem, eiskalten Wasser aus dem "Paterbrünnl" und des gleichen auch der Abfluß, vorbei an der gemauerten Uferbefestigung mit Böschung zum Weg hin, der westwärts am "Grobn" vom "Ebert'nschousta" bis "zan Nikla" führte. Diese Ufermauer war bis zum "Houla" und zur "Hammer-Mare" im Süden des Teiches gezogen und hatte an der knappsten Stelle der Böschung zwischen dem "Houla-Haisla" und den "Houla-Steech" (Steg) über den Abflußgraben ein steinernes Wehr, das das Wasser des Überlaufs dämpfen sollte, aber nie zur Nutzung kam. Genau an der Südwestseite des Teiches, zum "Nemetschka" und zum "Weber-Luis" hin, stand am Ufer an der Böschung ein großer, alter, im Stamme hohler Weidenbaum. Oberhalb des Wehr's war im Teich der "Zåpp'n" (Zapfen). Fest gebaut über einem unterirdischen Abfluß unterhalb der Ufermauer und durch die Böschung in den Abflußgraben oberhalb vom "Houla-Steech". Der "Zåpp'n", ein eichener Vierkantbalken, mußte nur gezogen werden um den Teich abzulassen. Eingebaut war er in ein Geviert von Eichenstämmen, die senkrecht tief in den Boden getrieben, fest miteinander verbunden und über Wasser mit Bohlen abgedeckt waren. Weil vom Ufer und der Böschung aus dieses Podium mit einem kleinen Sprung leicht erreichbar war, war es der ideale Spielplatz für uns kleine Buben.



Der obere Teich war der "Buttererteich" genannt weil an dessen Nordufer das Anwesen vom "Butterer-Franz" lag. Daneben dieses vom "Brunn-Franz" nach Nordosten und im Westen dieses vom "Goukl-Luis". Im Südwesten war das Anwesen vom "Mertla". Um den Teich herum waren die Zufahrten zu den Höfen der Bauern und Häusler. Gespeist hat sich der Teich aus einer unterirdischen Quelle, d.h. man hatte die Quelle mit einer Mauer und Böschung im Süden gefaßt und zum Teich werden lassen. Auch immer schon aus Vorsorge für den Fall, daß bei einem Brand im Oberdorf Löschwasser zur Verfügung stehen muß.



Beide Teiche waren in erster Linie Viehtränken und Schöpfteiche, wenn bei Bränden noch mit Ledereimern oder "Holzfaßln" Wasser an den Brandherd im "Kettenschwenk" gebracht werden mußte und dienten stets der intensiven Gänsezucht. Einen Gänsehirt, wie in früherer Zeit, gab es zwar nicht mehr im Dorf, aber die Gänseherden, voran immer der Gänserich, zogen morgens und abends schnatternd aus ihren Pferchen wie eh und je zu den Gewässern und zurück. Einer Aufsicht bedurfte dies nicht. Das Geschnatter dabei zählte zum Dorfalltag wie das Morgen- und Abendläuten vom Glockenturm St. Jakobus. Hinzu kamen fast aus jedem Anwesen im behäbigen Watschelgang, quäkend und schnatternd eine Schar Enten, angeführt jeweils von einem stattlichen Erpel.

Nach Gründung des "Freiwilligen Feuerwehrvereins Modschiedl" im Jahre 1883 wurden beide Teiche offiziell zu Löschteichen deklariert. Ein gewisser Wasservorrat, so forderten es die Vereinssatzungen in Böhmen und wohl auch der Gesetzgeber, mußte also gespeichert werden und vorhanden sein.

Einmal, so erinnere ich mich, es muß das Jahr 1933 gewesen sein, wurde der "Guunteich" entschlammt. Dazu wurde vorher noch, wie meist im Winter, das "Eis gebrochen". Der "Gänsschousta-Luis", der das Gasthaus "Zur Sonne" vom "Schoustabauern" gepachtet hatte und eine Fleischerei betrieb, somit Fleischlieferant bis in die Kurhotels von Karlsbad war,

brauchte dazu ein Kühlmittel, also Eis. Er ließ das Eis bei einer Stärke von 10 - 12 cm Dicke in stapelbare Schollen aussägen, mit Pferdefuhrwerken zu sich bringen und unterhalb von des "Schoustabauern" Vorgarten zu einen Eisberg aufschichten. Für manchen Modschiedler eine zusätzliche winterliche Einkommensquelle und für uns Buben immer ein großes Erlebnis, auch wenn deshalb unsere Spielfläche für "wer fürchtet sich vor'm schwarzen Mann" am "Guunteich" vorübergehend verloren ging. Mit Stroh und Erde gut abgedichtet hielt sich der Vorrat bis weit in den Sommer hinein. Auch wenn "vom Schwund" dennoch stets ein feuchter Streifen vom Eisberg bis zum Straßengraben deswegen sichtbar war. Schon war der verschlammte "Guunteich" aber von uns Buben leicht zu durchwaten gewesen und wenn man nicht zu arg tief im Schlamm stecken blieb ging der Wasserrand gerade noch bis zum Bauchnabel. Es drängte besonders die Feuerwehr, so hieß es, das Löschwasser würde nicht reichen. Abhilfe war erforderlich und dringend geboten. Das Entschlammten kein Luxus. Nur, das Wasser ablassen konnte man schon nicht mehr. Der "Zäpp'n" war fest und der Ablauf zu tief. Nur austrocknen war noch möglich. Also leitete man den Zulauf um und mußte einfach warten. Zu der Zeit war wohl die Feuerwehr in großer Angst. Nur den Gänsen und Enten genügte die "Pfüte" immer noch. Im Sommer, zwischen "Hamohd" und "Schniet" rief der "Vorsteher" zum gemeinsamen Entschlammten vom "Guunteich" alle auf. Jede Familie hatte ihren Beitrag zu leisten. Bei aller Ausgewogenheit war jedoch jede Hand gefragt. Der Schlamm war dazu auch begehrt, weil brauchbarer Dünger für die Felder. Der typische rote Modschiedler Lehm-boden konnte damit gelockert und verbessert werden. Wenn möglich wurde er dort gleich ausgebracht, anderenfalls zu Haufen gestapelt. Von der Ostseite des Teiches her rückte man vor und Wagen um Wagen mit Schlamm wurde aus dem Teich gefahren. Verdreckt waren die Leute, ob Männer oder Frauen, Knechte oder Mägde, mit Schlamm verschmiert im Gesicht und an den Händen, aber immer guter Laune. Es wurde viel gescherzt und gelacht, auch mancher Fluch war zu hören. Aber auch hier leistete man Hand- und Spanndienste, wie es in Modschiedl üblich war wenn es zu helfen galt und hier war es einbringender Eigennutz für jedermann. Für uns Kinder bot sich ein einmaliges Schauspiel. Das Werkeln der Leute, das dirigieren der Verantwortlichen bei der Zu- und Abfuhr oder das Schnauben der Pferde. Mitunter ein Aufschrei aus der Grube, wenn eine rostige Schaufel oder eine alte Sense aus dem Schlamm gezogen wurde. Mancher mag sich dabei seiner Sünden erinnert haben. Nach wenigen Tagen war die Aktion beendet. Der Teich war zu einer großen trichterförmigen Grube mit einer Tiefe von ca. 3 m geworden. Gesäubert und instandgesetzt wurde der "Zäpp'n". Die unterirdische Abflußrinne aus fast versteinerten Eichenbohlen wurde kräftig durchgespült, so sehr, daß es am "Houla-Steech" mächtig aufspritze. Er bekam sogar eine neue Abdeckung. Auch die Ufermauer wurde an schadhaften Stellen ausgeflickt. Der große, alte Weidenbaum an der Uferböschung wurde ausgeästet ~~wurden~~ und bekam dadurch ein ganz anderes Aussehen.. Endlich dann konnte der Zulauf aus dem "Paterbrünnl" rückgeleitet werden und allmählich stieg der Wasserspiegel im "Guunteich" wieder auf seine ursprüngliche Höhe an. Ein anderes, fast neues Dorfbild war entstanden.

Uns Buben dauerte der Zulauf des klaren Wassers aus dem Paterbrünnl natürlich zu lange oder war es nur das überall ausgesprochene Verbot vom Guunteich wegzubleiben, was störte ? Ob vom Herrn Oberlehrer Bien, dem Vorsteher Franz Neumann oder immer und immer wieder daheim in den Familien wurde uns der erhobene Finger gezeigt. War es die Angst, wir könnten bei Spiel und Spaß in den verbliebenen Schlamm am Ufer geraten ? Doch gerade das wollten wir, waten im Schlamm, wenn dieser durch die Zehen quoll, reizte dies. Dabei war es so schön in die große Grube vom Teich zu schauen der einem erloschenen Vulkankrater gleich war, wie der sich allmählich auffüllte. Gänse und Enten tummelten sich längst wieder auf der ständig größer werdenden Wasseroberfläche. Und - das Wasser war klar und sauber !

Im selben Jahr wurde auch der "Butterer-Teich" entschlammt. Daran allerdings habe ich keinerlei Erinnerungen. Wohl unter Wahrung der Sicherung von Löschwasser in der Gemeinde, wie es die Verbandssatzung des Feuerwehrverbandes verlangte. Es dürfte aber unter gleichen Voraussetzungen, Umständen und Bedingungen vonstatten gegangen sein, wie beim "Guunteich".

Die Frösche hatten den "Guunteich" längst wieder in Besitz genommen und ihr abendliches Konzert vernehmen lassen. Das gehörte im Modschiedler unteren Dorf vom Frühjahr bis zum Herbst einfach dazu. Kröten waren im "Grobn" bis obenhin zur Luditzer Straße, an die Brücke beim "Bouskerer", stets beheimatet. Sie ließen sich nicht vertreiben und gehörten dazu, wie das Wild in Wald und Flur. Irgendwann setzte man im "Guunteich" auch Fischbrut und Jungfische aus, Karpfen und Schleie, so sagte man. Von anderen Arten war keine Rede. Wann, wie und durch wen ist nicht mehr überliefert. Die Gemeinde wird es veranlaßt haben. Es muß allerdings zur Zeit gewesen sein als wir Buben die Schulbank zu drücken hatten. Sonst wäre uns das nicht entgangen. In späteren Jahren allerdings konnten wir uns vom Nutzen überzeugen. Am Zulauf, das Wasser im Teich hatte sich lange schon wieder eingetrübt, standen ausgewachsene Schleie im Gegenstrom. Man hätte sie mit Händen greifen können, doch solches kam uns nie in den Sinn. Wurden sie gestört traten sie instinktiv die Flucht an, dann war es als kochte das Wasser. Es spritzte und schäumte nur so und mancher Störenfried nahm ängstlich Reißaus. Ob Fischlaich von Hecht, Rotauge, Brassen oder anderen Fischen im Gefieder von Wildvögeln hinzukam ist nicht bekannt. Wir hätten die Fische auch kaum voneinander unterscheiden können. Das Angeln, der Umgang mit Fischen, war nie unser Metier und kam niemanden in den Sinn.

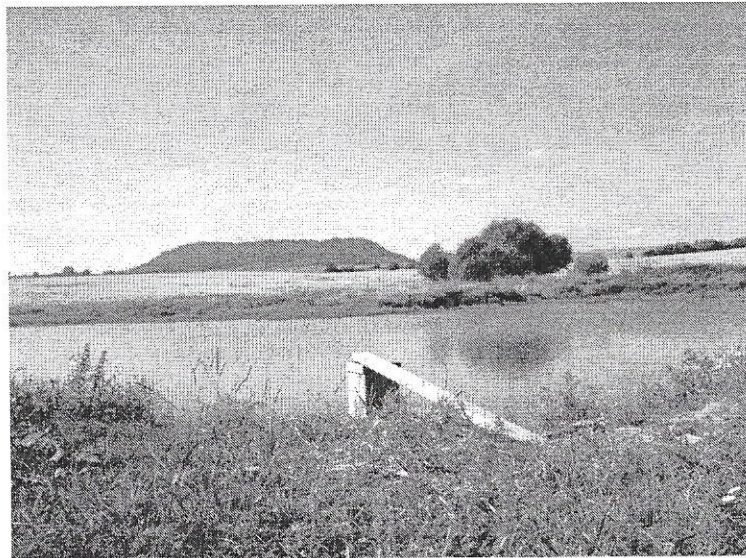
Gleiches galt für das Schwimmen in Modschiedl. Es kam kaum jemandem in den Sinn. Man brauchte es zum Überleben ja nicht. Mir ist nicht bekannt, daß jemals in den beiden Modschiedler Teichen ein Mann geschwommen wäre. Das "schickte" sich wohl nicht und völlig unvorstellbar war, daß eine Frau auch nur zum Baden in den Teich gegangen wäre. Was mag der Dorfratsch alter Weiber an Gesprächsstoff gewälzt haben als im November 1935 an der Sportwiese in Luditz mit dem Bau einer Badeanstalt begonnen wurde. So nah bei uns und Männer wie Frauen gleichzeitig im Wasser ! Ein Sündenbabel wird das sein ! Aber wir Kinder in Modschiedl nahmen das in kindlicher Unschuld den Luditzern vorweg. So habe Pfarrer Franz Zettl, wie es überliefert ist, bei einer Predigt in einer Sonntagsmesse über die Unzüchtigkeit der Kinder von der Kanzel gewettert, die er nicht akzeptieren und dulden könne, wenn Buben und Mädchen gleichzeitig im "Guunteich" splitternackt baden. Die Kirchgänger hätten sich, so erzählte man sich oft, verduzt und ungläubig angeschaut und nicht gewußt worum es sich handelt. Zu mindest wohl nicht die Nebosedler und Radotiner, die in der Kirche waren, da sie zum Kirchsprengel gehörten. Weil während des Gottesdienstes Rück- und Gegenfragen nicht erlaubt seien ging das stumme Fragen durch Blicke los. Das Palavern der Weiber danach auf der Straße wollte kein Ende nehmen. Bis man den Grund kannte, nicht aber die Täter. Ähnlich war es bei den Männern im Wirtshaus, lauthals suchte man nach der Ursache und amüsierte sich schließlich dann köstlich. Passiert war, daß an einem heißen Sonnentag in der vorherigen Woche wir Kinder am Nordufer des "Guunteich" spielten und irgend jemand kam wohl auf die Idee zu baden. Also zog der Jemand von uns Kleinkindern seine Kleider aus und ging ins Wasser. Alle anderen folgten, wie Kinder eben sind. Als wir von Sonne und Luft später wieder getrocknet waren zogen wir uns an und das Spielen ging weiter. Das war alles. Ob eines der dabei gewesenen Kinder "das Baden" daheim erzählte ist nicht bekannt und sollte dem so gewesen sein, schenkte man dem keinerlei Bedeutung. Solches reichte für den

Dorfklatsch nicht. Selbst nach dem Kirchgang daheim von der Mutter befragt wie viele Mädchen dabei gewesen waren, soll ich zur Antwort gegeben haben: " Dees woiß iech niat, mir wor'n älla nåckat" ! So die Überlieferung ! Pfarrer Zettl war für seine sittliche Strenge bekannt und von seinen beiden Schwestern, die ihm im Pfarrhaus den Haushalt führten, lobend unterstützt, hatte die Gemüter in Wallung gebracht. In späterer Zeit dann, wir waren in den Schulklassen, wie im richtigen Leben, voran gekommen, traf sich von uns Buben scharf beobachtet die Dorfjugend beiderlei Geschlechts am Ufer des Teiches. Es wurde gespielt, gealbert, gesungen und gescherzt. Man beobachtete die Fledermäuse aus den aufgelassenen Kellern an der Zuwegung von der "Guunpumpe" zum "Augsten", zum "Erger" und zum "Wonzn" wie diese ihre Kapriolen flogen. Oder die vielen Nachtfalter, genannt "Nonnen" an den Pappeln bei der "Hammer-Mare". Mancher Jüngling erklimm mutig die alte Weide und hangelte sich an den Ästen bis an das Wasser herunter. Verließ ihn die Kraft oder die Ausdauer fand er meist Grund unter den Füßen und watete an Land. Die Mädchen kicherten ob solcher falscher Mutproben und dummen Imponiergehabe und ließen meist nur die Beine von der Ufermauer aus im Wasser baumeln. Es war aber stets ein schöner Tagesabschluß nach Schule und Verpflichtung in Haus, Hof und Stall und schweißte eine Gemeinschaft zusammen.

Wir Schulbuben waren am Schwimmen interessiert, nur keiner konnte uns Anleitung geben. Eine Badehose hatte keiner von uns, aber eine "Cloth-Hose" tat es auch und niemand hatte ein Handtuch dabei, ein Badetuch war unbekannt. Aber wir wagten uns am "Zåpp'n" im "Guunteich" ins Wasser. Mit einer Hand an der Abdeckung dessen festhaltend und mit der anderen Hand plantschend, mit den Füßen strampelnd, um rundeten wir diesen. Rutschte man ab, ergab dies den für uns abfällig genannten Stil des "Hundsplätschers", der aber der Anfang war um das Brustschwimmen zu erlernen. Die Kreise, die wir mit dem "Hundsplätscher" (der dem Schwimmen eines Hundes abgeschaut und nach vollzogen wird) um den "Zåpp'n" zogen, wurden immer größer und bald durchschwammen wir den "Guunteich" mühelos. Je sicherer wir im Schwimmen wurden um so mehr eigneten wir uns den Stil im Brustschwimmen an. Es kamen bald mehr und immer mehr "Hechtsprünge" von der "Zåpp'n-Plattform" aus dazu und wir wetteiferten darum am weitesten weg wieder aufzutauchen. Dabei lernten wir gleichzeitig das Tauchen. Zu teilen hatten wir die Wasseroberfläche nur mit Gänsen und Enten. Schade nur, nie war ein Mädchen dabei. Ob es unschicklich für Mädchen war einen Badeanzug zu tragen und schwimmen zu lernen ? Diese Frage stellte man erst gar nicht. Für Mädchen bis an die Knie im Wasser, das war schon das Äußerste, galt wohl. Ob eine Modschiedlerin, gleich welchen Alters, damals, schon schwimmen konnte ? Kaum und unwahrscheinlich ! Überliefert jedenfalls ist nichts.

Doch bald reichte uns Buben der "Guunteich" für unser baden gehen nicht und es zog uns zu unserem "dritten Dorfteich", den "Neia Teich". Gelegen unterhalb des "Saibarch" am Weg zum "Barchhaisla". Dort war aus einem Sumpfloch, wie oft im Modschiedler Kataster, einer Quelle im "Woiding" das Wasser wegen des Weges gestaut und langsam zum Teich, zum "Neia Teich" geworden. Nur wenig brauchte der Mensch Hilfe leisten; zum Eldorado für Wildenten wurde es rasch. Diese brachten Fische aller Art als Laich im Gefieder. Kröten und Frösche gehörten zu Sumpf und Wasser und waren immer schon da. Manchmal sollen Wildgänse dort gebrütet haben und an Störche erinnere ich mich selber, die dort nach Nahrung suchten. Unangenehm war, daß im Teich Blutegel waren. Sie waren Heilbringer für Patienten in den Arztpraxen der Kurbäder, so hieß es. Auf Verlangen fing man solche ein und brachte sie in Gläsern in die Apotheken der Kurorte. Man warnte uns Buben immer davor, die Blutegel würden uns beim baden befallen, sich am Körper fest beißen und an uns ihren Hunger stillen. Doch keiner von uns mußte darunter leiden auch wenn wir sie im Wasser sehen und

beobachten konnten. Es war herrlich im "Neia Teich" zu schwimmen weil sauberes, frisches Wasser, ohne jede Eintrübung oder Verschmutzung. Nur die Abgelegenheit galt es zu überwinden.



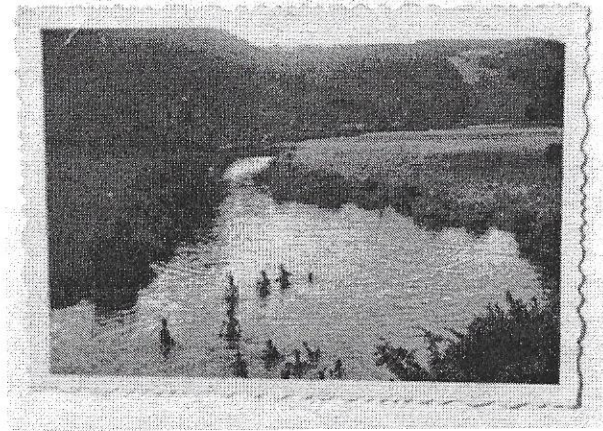
Der Abfluß des Teiches wurde zum "Haika" mit seinen "sauren" Wiesen und vereinte sich westwärts des Zwollner Galgenberges mit dem Wasser aus der Senke von der "Wana" und dem "Louschka-Brünnnl zum Koppembach, um in den Wiesenbach, der von der "Fieska" kam; südlich von Zwolln zu münden. Dieser führte weiter in den Manetinerbach um endlich dann von der Schnella vereinnahmt zu werden.

Zum Hofgelände des Meierhofes "Bohuslabv" gehörte ein Fischteich. Auch dorthin führte uns Buben der Drang zum Baden. Selten nur konnten wir lange im Wasser sein weil gleich der Gutsverwalter oder einer seiner Getreuen uns vom Hofe jagte. Wir störten die Fische, mußten wir uns sagen lassen. Zu verstehen hatten wir, daß man nur von seinem Hausrecht Gebrauch macht und wir akzeptierten.

Ein "Wladarscher Bauer" hatte sich in der Senke von Radotin kommend am Fuße südlich des "Wladarsch" das Wasser zum Teich gestaut und dort Karpfen gezüchtet. Auch dort sind wir Buben geschwommen. Jedoch waren die Ufer arg verbuscht und das Wasser stand nur wenig über den Pflanzen. Kein reizvolles schwimmen weil ständig die Beine sich in den Pflanzen verhedderten. Geduldet waren wir auch dort nicht und oft wurde uns mit dem Knüppel gedroht.

Wenn es besonders heiß war und sich eine stattliche Zahl von Buben zusammen fand machten wir uns zu Fuß auf zum Baden in der Schnella bei der "Outschatmhl (Nutschitzmühle)". Dies war immer eine Tortur und große körperliche Belastung. Meist waren wir ja mit den Fahrrädern unterwegs. Hier, auf der holperigen Strecke durch den "Saibarch", waren solche unangebracht. Ein weiter Weg war es übers "Barchhaisl", durch den finsternen Wald und hinab über den steilen "Tonnarong". Dort unten aber im Tal war es herrlich in der Schnella zu baden, oberhalb des Wehr's im Staubecken, aus dem das Wasser in den Mühlgraben abgeleitet wurde,

um den Hammer in der Schmiede anzutreiben, zu schwimmen und herumzutollen. Allerdings, der Heimweg, den "Tonnarong" wieder hochsteigen zu müssen, war voller Mühsal. Die Erfrischung blieb da bald auf der Strecke. Es blieb auch stets etwas Besonderes, eine Ausnahme.



Als Kinder wäre uns nicht in den Sinn gekommen zum Schwimmen in die Badeanstalt an der Luditzer Sportwiese zu gehen. Den Eintritt hätten wir uns nicht leisten können und der Weg war zu weit. Ein Hochwasser riß 1939 auch fast alle Einrichtungen mit sich und der Badebetrieb mußte aufgegeben werden. Schwimmen unter Aufsicht war von da ab in Luditz nicht mehr möglich. Nur ganz Mutige nutzten danach noch die verbliebenen Einrichtungen. Als Lehrling im Landwirtschaftlichen Lagerhaus ab 1942 war ich sehr oft in der Mittagspause dort dabei ein erfrischendes, kühles Bad im reißenden Strom der Schnella zu nehmen, die immer ein aufregender Wildbach war.

Wir Modschiedler Kinder begnügten uns mit der Wasseroberfläche des "Guunteich" ob im Sommer oder Winter. Da gab es keine Regeln und keine Aufsicht. Der Teich war Mittelpunkt unseres Treibens. Mehr und mehr von uns Buben lernte über den "Hundsplätscher" das Schwimmen. Wir begnügten uns damit uns über Wasser zu halten, auch wenn der Stil nicht der Lehrmeinung stand hielt. Da wurden Wettkämpfe ausgetragen, im Brust- oder Rückenschwimmen, wer am schnellsten eine festgelegte Distanz überwindet, am längsten tauchen kann usw. Ein dicker, kurzer Baumstamm im Wasser war Insel, Halt oder Ziel. Wurde verschoben oder ans Ufer geholt, je nach Lust und Laune und wie es sich im Spiel ergab. Nicht dabei waren die Mädchen. Sie wateten höchstens, die Kleider über den Knien haltend, am Ufer und deren Jauchzen war mitunter ebenso laut, wie das von uns Buben.

Höhepunkt aller Spiele aber war wenn wir Waschröge von daheim holen konnten um sie als "Schiffe" auf dem Teiche zu nutzen. Vier Buben mußten mitunter anpacken um solche Tröge anzuschleppen und nur wer zu tragen mit half der durfte auch mit "einsteigen". Erlaubt war es meist nicht, weil die Alten, selbst Nichtschwimmer, die größte Angst hatten "zu ertrinken". Aber das Mit-dabei-sein ließ bei uns Buben alle Hemmungen schwinden. Zu achten hatten wir nur darauf, daß die Stöpsel in den Trögen fest eingedrückt waren. Eingestiegen wurde meist am Nordufer, am Zulauf, weil dort es recht flach war und von allen der Stärkste der Besatzung anschieben konnte. Paddel hatten wir keine, wo her auch, wir brauchten solche nicht. Mit den Händen brachten wir die Tröge wie Kanu's voran oder in Position. Auch bei diesen Spielen wurden natürlich Wettkämpfe ausgetragen. Die guten Schwimmer unter uns sprangen auch

schon mal mitten auf dem Teich aus ihrem Boot um zu tauchen und hängten sich danach hinten an. Oder man versuchte andere zu kippen. Doch nur dann, wenn man wußte, daß er schwimmen und tauchen kann. Solche "Seeschlachten" waren dann das Höchste im Spiel auf dem Wasser. Oft standen dann "Altbauern", die sich in der "Trafik" bei der "Hammer-Mare" ihren Pfeifentabak holten, am Ufer und ließen ihre Schimpfkanonaden wegen unseres Treibens los. Sie hatten solches als Kinder wohl nicht erlebt, konnten unsere Freude am Spiel nicht mittragen. Schwimmen hatten sie nie gelernt. Deren erhobenen Zeigefinger störten uns kaum und passiert war ja nichts.



Es war - so gesehen - eine glückliche Kinderzeit für uns um die Dorfteiche in Modschiedl, denn sie ersetzten Spielplätze und Sportvereine.